



**Herbert Kohlmaier**

Herbert Kohlmaier, 70, war Abgeordneter zum Nationalrat, Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei, Bundesobmann des ÖAAB, Vizepräsident der Europäischen Union der Christdemokraten und Volksanwalt der Republik Österreich. Er hat den Theologischen Kurs absolviert und ist derzeit als Autor und Vortragender tätig. Bücher: „Elegie auf Schwarz“ (zur Krise von ÖVP und Kirche), va bene Wien 1999, im selben Verlag 2000 „Schwebende Wirklichkeit / Esoterik und Christentum – ein Widerspruch?“ sowie 2005 „Am Ende der Ideologien / Die Hoffnung bleibt“. Zahlreiche Beiträge zu juristischen, politischen und sonstigen Themen in Sammelbänden, Fachzeitschriften und Zeitungen. Dieser Tage erscheint Kohlmaiers jüngstes Buch „Sprich weiter zu uns, Rabbuni. Jesu Wort für unsere Zeit“, Tyrolia Verlag, Innsbruck 2008, 128 Seiten, Euro 14,90.

**Kontakt**

Dr. Herbert Kohlmaier  
Postadresse:  
Gebirgsgasse 34  
1230 Wien-Mauer  
Österreich  
Tel. u. Fax (43 1) 888 31 48  
E-Mail: kohli@aon.at  
Homepage: [www.herbert-kohlmaier.at](http://www.herbert-kohlmaier.at)

**Herbert Kohlmaier**

## Hat das Christentum noch Zukunft?

*Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich.*

*Man wird ja auch kein Auto, nur weil man in der Garage steht.*

Albert Schweitzer

Immer wieder wird die Frage gestellt, ob das „Christliche Abendland“ nicht bald nur mehr Geschichte sein werde. Bevor man dem zustimmt oder widerspricht, sollte man sich allerdings darüber klar sein, was wohl unter diesem Begriff zu verstehen sei? So etwas wie ein fest umschriebenes „Christentum“ existiert ja in Wahrheit gar nicht. Es gibt zwar auf unserem Kontinent – und um so mehr in der Welt – zahlreiche Religionsgemeinschaften, die sich auf Jesus berufen, doch sie unterscheiden sich voneinander wesentlich. Sehr wohl hat aber der gesamte Glaube der Christenheit unsere Kultur zwei Jahrtausende lang entscheidend geformt.

Der früher maßgebliche Einfluss der Kirchen auf Ordnung und Entwicklung unserer Gesellschaft ist in der Neuzeit und besonders im letzten Jahrhundert ganz bedeutend zurückgegangen. Die Gründe brauchen nicht dargelegt zu werden, die Aufklärung und der gewaltige Fortschritt sowohl der Natur- als auch der Sozialwissenschaft stehen im Vordergrund. Religionsfeindliche Ideologien haben ihre deutlichen Spuren hinterlassen. Staat und Kirchen sind nun voneinander getrennt. Doch auch viele Menschen haben sich vom traditionellen Glauben losgelöst.

Die Frage ist also, ob trotz all dem unsere Gesellschaft auch in Zukunft „christlich“ geprägt sein wird. Das wäre wohl dann so, wenn dieser Glaube das bisher in einem so entscheidenden Ausmaß bewirkt hätte, dass eine irreversible Entwicklung eingetreten wäre. Doch eine so bestehende „Hinterlassenschaft“ nunmehr schrumpfender Kirchen allein würde Europa nicht bleibend christlich sein lassen. Damit dies der Fall wäre, müsste weiterhin ein lebendiges Glaubensleben existieren. Nur ein solches könnte im allgemeinen Bewusstsein zeitgemäße Ziele und Ideale bestimmen, denen man sich zu unterstellen bereit wäre.

Das wiederum kann nur Kirche bewirken. Ein bloß „privater“ Glaube reicht da sicher nicht aus – selbst wenn er von „glaubwürdigen“ Persönlichkeiten mit öffentlichem Einfluss vorgelebt und in den Schulen nach wie vor unterrichtet würde. Die Antwort auf die eingangs genannte Frage hängt also mit einer andern untrennbar zusammen: Wird es in absehbarer Zeit noch Kirchen geben, welche die Qualität unserer Sozietät zu bestimmen oder wenigstens zu beeinflussen in der Lage sind?

*Der Einfluss der Kirchen auf die Gesellschaft hat stark abgenommen*

*Ein bloß „privater“ Glaube reicht für ein christliches Europa nicht aus*

*Gibt es schon bald  
nur noch  
Restbestände der  
heutigen Kirchen  
ohne Bedeutung?*

### **Die schmerzliche Gretchenfrage**

Eine wahre „Gretchenfrage“ ist das, und für viele ist sie schmerzlich. Oft wird ihr ausgewichen, gerade von denen, die von ihr am meisten betroffen sind. Die objektiven Befunde veranlassen nicht wenige, schon für die nahe Zukunft nur noch Restbestände der heutigen Kirchen ohne wesentliche Bedeutung vorauszusagen. Es gibt aber auch andere Meinungen, die sich auf das über alle Zeiten hinweg bestehende religiöse Bedürfnis der Menschen stützen. Sie nehmen eher Wandlungsprozesse in einem an sich verbleibenden Glauben wahr. Ein Wechselbad der Gefühle existiert da auch. Einerseits tut sich für die Öffentlichkeit manch Eindrucksvolles rund um Repräsentanten der Religion, andererseits verflüchtigt sich der Glaube geradezu.

*Der Markt des  
Religiösen*

Sicher ist eines: Hoffnung zu haben, wird da nicht ausreichen, auch wenn dies bekanntlich eine der wichtigsten christlichen Tugenden ist. Es ist vielmehr notwendig, sich sehr ernsthaft damit auseinander zu setzen, welche Ursachen die unübersehbaren und schweren Einbrüche der Kirchenreligion haben. Sind unausweichliche Entwicklungen im Gange oder wurden einfach entscheidende Fehler gemacht? Passt der Glaube wirklich nicht mehr in unsere Zeit oder trifft das nur auf den heute angebotenen zu? Ja, um ein Angebot handelt es sich mittlerweile tatsächlich, denn längst existiert auch ein Markt des Religiösen.

*Der Rabbi Jesus  
wollte keine Kirche  
gründen*

Es bedarf also der nüchternen Analyse. Was kennzeichnet die Kirchen als Vermittler des Christentums? Welche geschichtlichen Ereignisse haben ihr Werden, ihr Wesen und ihren bisherigen Wert bestimmt? Können sie einfach wie bisher weitermachen? Das bedarf schonungsloser Antworten, auch der Befreiung von Irrtümern und (Selbst)Täuschungen, die zahlreich existieren und gepflegt werden, obwohl sie längst als solche erkannt sind. Dazu gehört allen voran die Behauptung, von Christus eingesetzt worden zu sein. Ist doch nach den uns zur Verfügung stehenden Quellen auszuschließen, dass der Rabbi Jesus eine Kirche gründen wollte. Daher gibt es auch keine auf ihn zurück reichende „Apostolische Sukzession“, wie sie von der katholischen Kirche zur eigenen und sogar ausschließlichen Legitimierung ins Treffen geführt wird.

*Kein Zweifel an der  
Auferstehung*

An dieser Stelle ist zu betonen, dass hingegen der den Ursprung des Christentums bildende Glaube an die Auferstehung Jesu nicht in den Bereich solcher ebenso frommer wie nützlicher Legenden verwiesen werden darf. Gewichtiges spricht dafür, dass es tatsächlich ein solches Ereignis gab, das glaubwürdig bezeugt wurde und eine unfassbare sowie historisch einmalige Wirkung hervorrief. Es führte jedoch keineswegs sogleich zur Kirchenentstehung, sondern das Judentum als Religion des Jesus teilte sich in solche, die in ihm den erhofften Messias sahen und andere, die den schandbaren Tod am Kreuz mit dieser heilgeschichtlichen Rolle nicht in Einklang bringen konnten.

„Kirche“ entstand erst allmählich nach dem ersten und heftigen Konflikt unter den Jesusgläubigen, wie er anschaulich in der Apostelgeschichte beschrieben ist. Petrus, von dem dann behauptet wird, er sei als erster oder zumindest Vorläufer der Päpste mit

höchster Vollmacht ausgestattet worden, will weiterhin, dass man rechtgläubiger Jude sein müsse, um der Gemeinschaft Christi anzugehören. Paulus, der auch die Heiden gewinnen will, setzt sich gegen ihn durch und wird damit zum eigentlichen Gründer der Kirche. Die endgültige Trennung der Jesusgläubigen von der Synagoge erfolgt erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts.

Die sich vor allem durch den unglaublichen Eifer des Apostels gründenden Gemeinden kennen weder Priestertum noch Ämter, welche mit geistlicher Vollmacht und Autorität ausgestattet sind. Weiß man doch aus der mündlichen und später niedergeschriebenen Überlieferung, dass Jesus ein radikaler Gegner all dessen ist. Er kennt nur den Dienst und verbietet, sich Lehrer oder gar Vater nennen zu lassen. Er vertritt ein rein spirituelles Konzept, das als total demokratisch zu bezeichnen ist, denn niemand, der ihm nachfolgen will, darf sich über den anderen erhöhen. Sein Reich ist – wie er es im Verhör gesagt haben soll – tatsächlich nicht von dieser Welt, sondern das Gottes, das in den Herzen entstehen muss.

### **Ein problematisches Bündnis entsteht**

Die Schritte zu dem Gebilde, das wir heute als Kirche verstehen, erfolgen also erst allmählich aus Gründen der Notwendigkeit eines geordneten Überlebens und (scheinbarer) Zweckmäßigkeit. Der entscheidende ist wohl jener, den man als „Konstantinische Wende“ bezeichnet. Das römische Kaiserreich erkennt endgültig, dass die Ablehnung und gar Verfolgung eines Glaubens von derart gewaltiger Strahlkraft nicht durchhaltbar ist. Das Bündnis von Religion und Staatsmacht bildet sich und reicht in Restbeständen bis hinauf in unsere Zeit.

Trotz zahlreicher Konflikte und Machtkämpfe im Lauf einer oft tragischen Geschichte erfolgt damit ein Prozess gegenseitiger Beeinflussung und teilweise sogar Verschmelzung. Das hat Vorteile – besonders für die Welt – aber führt zu einer weitgehenden Deformation des Jesusglaubens. Immerhin: Eine „christliche“ Staatsmacht muss trotz aller Verfehlungen und Irrwege wesentliche Forderungen des Evangeliums beachten. Auch Untertanen sind Geschöpfe Gottes mit einem Anspruch auf das Heil ihrer Seele. Das zieht Grenzen der Willkür und Grausamkeit. Und auch die Herrscher sollen ein gottgefälliges Leben führen, das sie vor dem Jüngsten Gericht bestehen lässt.

Die Kirche ihrerseits erliegt der Versuchung der Macht total. Sie etabliert sich durch die Stütze der staatlichen Obrigkeit als umfassende Autorität, an der niemand vorbeikommt. Der Glaube wird weiterhin verkündet und praktiziert, aber daneben wird Politik mit unbeugsamer Konsequenz und nicht ohne Schläue betrieben. Die Hierarchie erhält alle Attribute der Herrscher, von den äußeren Zeichen bis zur Berechtigung, über Wohl und Wehe des Kirchenvolkes zu entscheiden. Dieses wird auf einen niedrigeren Rang verwiesen, die Priester hingegen sind – wie es auch im geltenden Katechismus erwähnt wird – vergöttlicht. Noch Pius IX., der Papst des ersten Vatikanums, lehnt Glaubensfreiheit und Volkssouverä-

*Paulus als eigentlicher Gründer der Kirche*

*Das Konzept von Jesus: rein spirituell und total demokratisch*

*Die „Konstantinische Wende“: Ein Bündnis von Religion und Staatsmacht*

*Auch Untertanen sind Geschöpfe Gottes*

*Die Hierarchie weist dem Kirchenvolk einen niederen Rang zu*

*Der „unfehlbare“  
Papst wird selig  
gesprochen*

nität als zügellos ab, er selbst ist „unfehlbar“. Er wird (deswegen?) hundert Jahre später, also zu unserer Zeit, „selig gesprochen“.

Doch nicht nur durch das Errichten eines geistlichen Herrschaftsgebildes verlässt die Kirche den Weg Jesu. Sie stellt – bereits anfangend mit den frühen Erzählungen über Jesus und deren Aufzeichnungen – einen Glauben zusammen, der einerseits heilsnotwendig und damit disziplinierend sein und andererseits das religiöse Bedürfnis der Menschen befriedigen soll. So wird tief in den Fundus alter Mythen, jüdischer Bibelerzählungen und heidnischer Vorstellungen gegriffen. Mit der gewaltigen Ausbreitung des Christentums fließt das Gedankengut der griechischen Philosophie in das Kompositum ein, aber auch manches Kultische der Kelten und Germanen. Hauptgegenstand all dessen ist natürlich Jesus, der „Gründer“ der Kirche.

*Das Bild von  
Christus wurde  
den Glaubensvor-  
stellungen der  
Antike angepasst*

Schon die Evangelisten beginnen Jahrzehnte nach dem österlichen Geschehen ein Christusbild zu zeichnen, das den in der Antike herrschenden Glaubensvorstellungen entspricht. Entstammte doch schon der Pharaos eine göttlichen und an einer Jungfrau vollzogenen Zeugung. Das Aufgreifen dieser im Sinn der jüdischen Heils-idee adaptierten Vorstellung schafft ganz großen Gewinn. Der von Gott Auserwählte und Gesandte kann selbst zu (einem) Gott gemacht werden. Der Kaiser beruft im vierten Jahrhundert das Konzil von Nizäa ein, das den Streit der Meinungen in diesem Sinn und gegen die zahlreichen Arianer entscheidet. Der Staat verfügt nun nach Vielgötterei und Anbetung des Kaisers selbst über einen gemeinsamen Reichsgott.

### **Jesus im Besitz der Kirche**

*Die Kommunion  
als Instrument der  
Macht*

Der in den göttlichen Rang Erhobene „Menschensohn“, wie er sich nennt, und in welchem nach christlicher Überzeugung Gott seine Liebe und Güte zeigte, ist nun ganz im Besitz der Kirche. Seine grausame Hinrichtung wird im Sinn der Tempeltradition als schuldbefreiendes Sühneopfer gedeutet. Das Abendmahl, Sinnbild des Gottesreiches, wo Jesus das gemeinsame Brechen des Brotes und Trinken des Weines zur fortbleibenden Verbindung mit ihm macht, wird mit diesem „Opfer“ verbunden. Die „Wandlung“ der Gaben am Altar darf nur durch einen Priester vollzogen werden. Der Leib Christi in Gestalt der Hostie – wörtlich Opfertier – kann aufbewahrt, gereicht oder verweigert werden. Das schafft eine gewaltige Macht.

*Die Mutter Jesu  
verfolgte die  
Predigertätigkeit  
ihres Sohnes mit  
Misstrauen*

Die im Lauf der Zeit immer weiter ausgefaltete religiöse Lehre entspricht den Archetypen aller Religiosität und bietet lückenlos, was sich die Frömmigkeit der Menschen nur wünschen kann. Sie ist auch in der Lage, dem uralten Bedürfnis nach einer weiblichen Gottheit zu entsprechen – wenigstens indirekt. Jene Mutter Jesu, die mehrere Kinder hatte und die Predigertätigkeit ihres Sohnes mit besorgtem Misstrauen verfolgte, wird zur sündenfreien Königin des Himmels, in welchem sie sich auch leiblich aufhält. Sie soll dort für uns Fürsprache bei ihrem Sohn halten. Der lehrte allerdings, dass Gott unsere Bedürfnisse schon kenne, bevor wir überhaupt zu beten anfangen. Doch an solchen Widersprüchen

stieß man sich nie. Sie waren für das einfache Volk auch nicht erkennbar, denn es konnte und durfte auch nicht die Bibel selbst studieren.

Glaube und Lehre der Kirche sind also heute als historische Konstruktion zu erkennen, die sich aus der Logik einer gleichermaßen an Glauben und umfassender Autorität orientierten Institution erklären lässt. Ein geradezu perfektes religiöses Gebäude wurde errichtet, das in der Menschheitsgeschichte nichts Vergleichbares findet. Auch bei ganz nüchterner Betrachtung muss gesagt werden: Weitaus überwiegend gereichte es den Menschen zum Segen. Bei allen Fehlern jener, die das große Werk besorgten – die Kirche hat durch viele Jahrhunderte den Menschen unendlich viel Hoffnung, Trost und Lebenssinn gegeben. Ihr Glaube hat Denker, Künstler, Humanisten und Helfer auf wunderbare Weise inspiriert. Eine große Ikone wurde der Menschheit geschenkt, sie stellte jede Person als Geschöpf Gottes dar. Nicht zuletzt das hat den mühseligen Weg zu den Menschenrechten bereitet.

Doch auch Widerstand entsteht, je mehr Macht und göttliche Ermächtigung ausgespielt und missbraucht werden. Inspirierte Christen erkennen, dass die Hierarchie ein Zerrbild jenes Jesuglaubens produziert, wie er aus dem Evangelium erschlossen werden kann. Lehrte doch Jesus nicht, ihn anzubeten, sondern wie in kindlichem Vertrauen zu Gott zu beten wäre. Reichtum, Pracht und Macht passen da nicht hinein. Jan Hus will Reformen, er wird zu einem Konzil eingeladen und trotz Zusage freien Geleits dort verbrannt. Luthers Empörung über den Unfug des Ablasshandels zerreißt die Kirche, die Orthodoxie geht schon vorher ihre eigenen Wege. Die Altkatholiken verweigern dem Papst den verlangten unbedingten Gehorsam. Was von all dem ist „authentisches“ Christentum?

Alle beanspruchen es, aber immer zahlreicher werden die Varianten auch in unserer Gegenwart. In den USA bewegen Prediger aller möglichen Glaubensgebilde die Menschen zu geistiger „Wiedergeburt“ und einem elitären Glaubensleben besonders Erwählter. In letzter Zeit gewinnen die Evangelikalen bzw. Pfingstkirchen immer mehr Einfluss und bedrängen – vor allem in Südamerika und Afrika – die traditionellen Kirchen massiv. Aber auch diese sind alles andere als wirklich einheitlich. Blicken wir nach Übersee, wird dort selbst in der universalen Kirche des Papstes ein Glaube praktiziert, der bedeutend von den Regeln Roms abweicht.

Dass die etablierten Kirchen Europas, die eben das „christliche Abendland“ weiter durch die Zeit tragen sollten, heute in eine schwere Krise geraten sind, ist evident. Was früher die Menschen leiten und die Seelen retten sollte, hat für eine freie Gesellschaft des abgesicherten Individualismus nur noch geringe Bedeutung. In hohem Maße gehen die Gläubigen verloren, vor allem unter der Jugend. Es gibt bei weitem keinen ausreichenden Priesternachwuchs. Die Kirchen genießen immer noch Ansehen, vor allem wegen ihrer karitativen Tätigkeit, aber das Wissen um ihre Glaubensinhalte „verdunstet“ ebenso, wie die Teilnahme an den Gottesdiensten beängstigend abnimmt. Eindrucksvolle „Events“ rund

*Widersprüche  
waren für das Volk  
nicht erkennbar*

*Trotz aller Konstruktionsfehler hat die Kirche Jahrhunderte lang viel Gutes bewirkt*

*Die Zersplitterung der christlichen Kirche*

*Zunehmender Einfluss neuer Kirchen*

*Das Wissen um Glaubensinhalte verdunstet*

*Die großen „Events“  
vermitteln einen  
falschen Eindruck*

um Papstbesuche und jubelnde Massen auf dem Petersplatz dürfen da nicht täuschen.

### **Auf dem Weg zum Neuheidentum?**

Man könnte mittlerweile aus traditionell christlicher Sicht zu dem Schluss kommen, dass wir uns hin zu einer „säkularisierten“ Gesellschaft bewegen, die eigentlich als eine neuheidnische zu bezeichnen wäre. Sie hat längst ihre eigenen Heiligtümer in Form von Unterhaltungsstätten, Wellness- und Einkaufstempeln. Ebenso ihre Kultfiguren, von Harry Potter bis zu Spitzensportlern, von Prinzessin Diana bis Elvis Presley. Der soll ja auch irgendwie „fortleben“. Anbetung von Götzen gibt es genug. Was vor allem über die Medien massenweise verbreitet wird, ist das Zelebrieren von Konsum, Spaß, ungehemmte Brutalität und Sex.

*Kein geistig-  
moralischer Niedergang,  
sondern ein  
Megatrend Religion*

Völlig falsch wäre allerdings, daraus einfach den Befund eines geistig-moralischen Niedergangs abzuleiten. Die Menschen werden nicht schlechter, auch nicht die Jugend. Alle sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zeigen, dass ethische Werte nach wie vor hoch gehalten werden, allerdings ohne Rückgriff auf die christlichen Gebote! Noch etwas wird nicht ohne Erstaunen registriert: Glaube und Religion erhalten in der öffentlichen Aufmerksamkeit wieder einen höheren Stellenwert. Nicht nur wegen des Islams, mit dessen Eifer man sich auf Furcht erregende Weise konfrontiert sieht, sondern es wird sogar von einer „Megatrend Religion“ gesprochen.

*Die Wieder-  
entdeckung  
spiritueller Werte*

Spirituelle Werte werden wiederentdeckt. Gerade in einer Gesellschaft, die gezwungen ist, sich immer mehr an ökonomischer Effizienz und Leistung zu orientieren, wächst die Sehnsucht nach einem Halt, der aus anderen und höheren Dimensionen gewonnen wird. Zahlreiche Veranstaltungen gibt es, die der Selbstfindung dienen sollen, der Einkehr und Meditation. Der Wert der Stille wird wieder entdeckt, die Mystiker des christlichen Glaubens werden gelesen. Das Wallfahren und Pilgern werden attraktiv, der Jakobsweg nach Santiago zieht in seinen Bann. Aber um das, was Rom predigt, kümmern sich die Menschen immer weniger.

*Statische  
Konfession gegen  
dynamischen  
Glauben*

Gut schaut es heute also nicht aus mit dem Christentum. Ist es wirklich passe oder könnte so etwas wie eine Rettung oder sogar ein Neuanfang gelingen? Geht man den Dingen auf den Grund, scheint es zunächst an der Erkenntnis einer ganz wesentlichen Tatsache zu fehlen. Konfession ist etwas statisches. Sie muss sich selbst definieren und gegenüber den anderen abgrenzen. Ohne das entsteht keine religiöse Identität, gibt es keinen Zusammenhalt und keinen gemeinsamen Glaubensvollzug. Doch der Glaube selbst ist etwas dynamisches. Er darf niemals losgelöst vom kulturellen Zustand der Gesellschaft, deren Bewusstsein und Wissen, betrachtet werden. Religion war und ist immer geprägt vom Empfinden, Denken und Urteilen der Menschen in ihrer Zeit.

### **Der Weg zurück auf enger Einbahnstraße**

Bei unserer Betrachtung ist es zielführend, die gegenwärtigen Probleme des christlichen Glaubens anhand der in unserem Land

nach wie vor dominierenden römisch-katholischen Kirche zu betrachten. Das System der weltweit größten christlichen Glaubensgemeinschaft lässt am besten erkennen, warum das tradierte Christentum so sehr an Boden verliert. Ist doch der Katholizismus dessen perfektste, zentral und strikt geregelte, Ausprägung. Das Wort des Papstes hat universelle Verbindlichkeit. Abweichungen vom „rechten“ Glauben werden konsequent geahndet und es soll stets durchgesetzt werden, dass sich Lehrende und Amtsinhaber aller Art an die überlieferte Lehre halten.

Nun muss eingeräumt werden: Diese Kirche hat vor nun schon mehr als vier Jahrzehnten Entscheidendes unternommen, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Johannes XXIII. versuchte, mit dem Aggiornamento, also der „Verheutigung“, die Lehre wieder in Einklang mit dem dramatisch veränderten Zustand der Gesellschaft zu bringen. Das von ihm einberufene Konzil brachte ganz wesentliche Erneuerungen und sollte die Kirche von dem weg bewegen, was im Kirchenlied so bezeichnend „Haus voll Glorie“ genannt wird. Das Wort vom Volk Gottes, das durch die Zeiten wandert (pilgert), wurde geprägt. Die Mehrheit der damaligen Konzilsväter erkannte, dass die Gemeinschaft der Gläubigen nicht nur der Führung bedarf, sondern vor allem der Begleitung.

Auf besonders anschauliche Weise kam dies in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ zum Ausdruck. Indem die Kirche „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ der Menschen teilen will, bekennt sie sich zum Dialog mit ihnen, um die Zeichen der Zeit zu erkennen. Die Demokratie wird als die einzige menschenwürdige Staatsform bezeichnet, das Verhältnis zu den anderen Religionen neu und viel offener bestimmt. Das bedeutete Hoffnung für alle, die sich eine moderne Kirche wünschen. Sie wurden allerdings enttäuscht. Jene Kräfte, die vergeblich versuchten, das Konzil überhaupt zu verhindern oder wenigstens zu einer bloßen Bekräftigung des Bestehenden umzufunktionieren, setzten sich auf Dauer wieder durch.

Wesentliche Fortschritte, wie zum Beispiel das aktive Mitfeiern der Eucharistie rund um den Volkstaltar, konnten zwar nicht wieder abgeschafft werden, aber ein subtiler Prozess der Restauration findet statt. Man bekräftigt zwar stets die volle Gültigkeit des Vatikanums, aber unterläuft, was dem neuen Geist entsprechen sollte. Die wichtigste Maßnahme war dabei die konsequente Auswahl (leider nicht „Wahl“) der Bischöfe nach dem Kriterium ihrer konservativen und romtreuen Gesinnung. Der Langzeitpapst Johannes Paul II. war – offenbar als Ergebnis systematischer Denunziation – davon überzeugt, dass sich in der Kirche Europas ein Ungeist des Umsturzes ausbreiten würde. Er meinte, dem konsequent gegensteuern zu müssen und hatte Joseph Ratzinger zur Hand, der mit beharrlicher Strenge alles ahndete, was nicht der traditionellen Lehre entsprach.

Mit der Wahl dieses Mannes zum Papst setzte das im Sinn der Restauration ausgerichtete Kardinalskollegium den letzten und entscheidenden Schritt. Hinter seiner zur Schau gestellten Freundlichkeit verbirgt sich eine unbeugsame Härte der Haltung, ja

*Das System des Katholizismus zeigt, warum das tradierte Christentum an Boden verliert*

*Das Konzil versuchte die „Verheutigung“ der christlichen Lehre*

*Die Ideen des Zweiten Vatikanums setzten sich nicht wirklich durch*

*Johannes Paul II. fürchtete den Ungeist des Umsturzes in der Kirche*

*Vertrauensvoller  
Blick in die  
Vergangenheit*

nichts Wesentliches zu ändern (zu „relativieren“). Der vertrauensvolle Blick richtet sich wieder einmal in die Vergangenheit. Typisch dafür ist die Wiederzulassung des Lateins im Gottesdienst. Nun wird niemand in Frage stellen, dass diese Sprache ihre bleibende Bedeutung für unsere Kultur hat. Sie im Gottesdienst zu verwenden, ist aber schon deswegen verfehlt, weil jenem Jesus nachzufolgen ist, der mit den Menschen in ihrer eigenen Sprache redete. Also aramäisch, nicht aber in jener der verhassten römischen Besatzer.

*Die Kirche ist ein in  
sich geschlossenes  
und absolutistisch  
geführtes System*

Das Numinose und Geheimnisvolle soll sich also wieder „oberhalb“ der Gläubigen abspielen, welche damit Empfänger von etwas bleiben sollen, das ihnen aus unzugänglichen Sphären herabgereicht wird. Es zeigt sich eine Grundhaltung, die nicht nur den Anliegen Jesu zuwiderläuft, sondern auch deswegen nicht mehr in unserer Zeit passt, weil die Menschen nicht nur fremdbestimmt sein wollen. Es wird für sie immer mehr sichtbar, dass die Kirche ein in sich geschlossenes und absolutistisch geführtes System ist, das sich notwendigen Anpassungen aus prinzipiellen Gründen verschließt. Es ist zum Gefangenen seiner behaupteten Unfehlbarkeit geworden, denn „Wahrheiten“ dürfen nicht diskutiert und können schon gar nicht aufgegeben werden.

*Keine Umdeutung  
der Frohbotschaft,  
sondern  
Aktualisierung*

Die Folge ist Erstarrung des Glaubens. Ein für jede Institution nicht durchhaltbarer Zustand ist eingetreten. Man ist zur Aufrechterhaltung des religiösen Lebens immer mehr auf die so genannten Laien angewiesen, vor allem auf die Frauen, verweist sie aber nach wie vor auf die Rolle bloßen Gehorsams. Gegen den Wunsch nach mehr Mitsprache des aktiven Kirchenvolks wird ins Treffen geführt, über den Glauben könne man „nicht abstimmen“. Dabei wird aber geflissentlich verschwiegen, dass es den Erneuerungswilligen nicht um eine Umdeutung der Frohbotschaft geht, sondern um deren Umsetzung auf eine Weise, wie sie heute angenommen und auch benötigt würde! Dass Mitbestimmung nicht alle Probleme löst, weiß jedermann, aber demokratische Prozesse haben immerhin den großen Vorteil, Fehlentwicklungen bloßzulegen und zu überwinden. Sich dem zu heute noch zu verschließen, ist unverzeihlich!

### **Was folgt dem kirchlichen Schrumpfungsprozess?**

*Das religiöse  
Bedürfnis erscheint  
in neuen Formen*

Die Zahlen sprechen eine erschreckend deutliche Sprache: Die Kirche verliert sehr viele Menschen, die sich von ihr mit dem Austritt, aber auch als Verbleibende durch innere Distanz, loslösen. Gleichgültigkeit und Gottvergessenheit breiten sich aus, man fühlt sich nicht mehr einer Religion verbunden, deren Lehre und Regeln ihre Plausibilität verloren haben. Ein Vakuum ist entstanden. Wie es sich wieder auffüllen wird, ist eine der spannendsten Fragen unserer Zeit. Ein religiöses Bedürfnis verbleibt zweifellos, es zeigt sich aber in neuen Formen. Sicher erscheint nur, dass die Zeiten materialistischer und glaubensfeindlicher Ideologien ebenso vorbei sind, wie die eines historisch vorgegebenen kirchlichen Systems.

Beobachtet man die Situation sorgfältig, nähern sich die Menschen offenbar immer mehr einer individuell zurecht gelegten,

eher verschwommenen und aus vielen Quellen gespeisten inneren Einstellung zum Transzendenten. „Glaubenswahrheiten“ haben da überhaupt keine Bedeutung mehr! Auch die Globalisierung wirkt mit. Die Spiritualität fremder Kulturen wird interessant, auch wenn sie nur oberflächlich erkannt und sehr oft missverstanden wird. Man begibt sich gleichsam auf geistige Entdeckungsreise und erfährt von religiös begabten Menschen, die imponieren. Wer etwa dem Dalai Lama zuhört, gewinnt den Eindruck, dass dieser eine Gesinnung umfassender humaner Friedfertigkeit verkörpert.

Die Suchbewegung führt zu Lehrern der Erbauung, zu Methoden der Meditation und des Weges nach innen, also zu einer unmittelbaren Erfahrung des universell Göttlichen. Man kann heutzutage bei uns auch Schamanenkurse besuchen. Ein wesentliches Element dieses Forschens ist die Überzeugung, dass sich in allen Religionen Erhabenes und Wertvolles findet. Die Meinung, dass es übergreifende Brücken zum Göttlichen gibt, die in einer großen Gemeinsamkeit beschritten werden können, scheint in den Vordergrund zu treten. Das gilt auch für die getrennten christlichen Kirchen. Während deren Häupter geradezu verbissen über abstrakte und weithin unbekannte konfessionelle Detailfragen streiten, finden Katholiken und Evangelische überhaupt keinen Grund, nicht gemeinsam zum Tisch des gemeinsamen Herrn zu gehen.

Ein weiterer Umstand ist bemerkenswert und von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Mögen allerlei Gurus auftauchen und ihre Anhänger finden, gerät der Jesus des Christentums für die Menschen keineswegs in Vergessenheit, sondern bleibt in hohem Maße interessant. Sogar als Superstar, wie das bekannte Musical hieß. Das gilt um so mehr, als er immer wieder zum Gegenstand auch spöttischer literarischer Produkte wird – man braucht da nicht ein gelernter Psychologe zu sein! Unabhängig von den Darstellungen der Kirchen spüren die Menschen die gewaltige spirituelle Potenz dieser Persönlichkeit, das einmalig Bedeutsame an seinen Worten und an seiner bedingungslosen Hingabe der Gerechtigkeit, Liebe und Friedfertigkeit. Er ist für sie nach wie vor – auch wenn sie sich dessen nicht bewusst sind – so etwas wie ein ruhender Pol in der Erscheinung Flucht oder ein Leuchtturm am Ufer des unsicheren Meeres der Sinnsuche.

All das Beschriebene lässt einen Prozess erkennen, der noch nicht abgeschlossen und dessen Ergebnis ungewiss ist. Vieles von dem, was jetzt ins Repertoire des Glaubens gelangt, wird keine Dauer haben. Die verbliebene Religiosität ist oft verwirrend und tritt nicht selten in geradezu abstrusen Formen auf – selbst innerhalb der Kirche. Man denke nur an das Opus Dei und die psychopathisch anmutenden Lehren seines Gründers. Neben (scheinbarer) Gleichgültigkeit gibt es den blinden Eifer, die bedingungslos Gehorsamen und die Fundamentalisten wollen sich und die Welt retten. Sie verschrecken die „Normalen“, die einen vernünftigen Glauben in wohlgeordneter Freiheit wünschen, ebenso wie jene, denen Religion egal ist und die sich auf ein angenehmes Leben konzentrieren. So lange es eben geht und bis Alter, Gebrechlichkeit und Tod den letzten Strich durch die gedankenlose Rechnung machen.

*Glaubenswahrheiten  
haben keine  
Bedeutung mehr*

*In allen Religionen  
findet sich  
Erhabenes und  
Wertvolles*

*Jesus bleibt der  
ruhende Pol im  
Meer der Sinnsuche*

*Ein vernünftiger  
Glaube in wohl-  
geordneter Freiheit*

### **Was verloren zu gehen droht**

Sehr viel hat sich also seit jener Zeit geändert, wo Staat und Kirche gemeinsam bestimmten, wie das Wohlergehen des Volkes geordnet sein sollte. Genau das ist eingetreten, was die Kirche im 19. Jahrhundert fürchtete, nämlich die Entlassung der Menschen aus einem Regime, das alles Böse und Gefährliche abwenden sollte. Doch die gewonnene Freiheit führte nicht zum Chaos, sondern zum Fortschritt. Sehr viel ist seit damals besser geworden. Nicht nur das allerdings. Es gibt für kritisch denkende Beobachter heute auch genug Anlass zur Sorge. Was sich nun in unserer Gesellschaft zeigt, ließe sich – ohne dass man übertreiben wollte – mit dem Begriff „Entseelung“ zusammenfassen. Hatte es doch seine guten Gründe, wenn anlässlich der Beratungen seiner Grundordnung das Wort gesprochen wurde, Europa brauche eine Seele, nämlich eine christliche.

*Die Entseelung der Gesellschaft*

Es steht zu befürchten, dass unserer Gesellschaft ein Werteverlust droht. Offenbar vermögen die Menschen mit der in hohem Maß gewonnenen Freiheit doch nicht recht umzugehen. Wenn heute von „sozialer Kälte“ gesprochen wird, bezeichnet das ein Überhandnehmen von Egoismus, Hedonismus und Materialismus. Dabei geht es nicht nur um rücksichtslose Profitgier, wie sie von mancher Seite als Hauptübel angeprangert wird, sondern um das Schwinden von Rücksichtnahme überhaupt. Davon ist nicht nur das Wirtschafts- und Berufsleben betroffen, sondern in gleicher Weise das private. Alarmzeichen sind wahrzunehmen. In den Schulen sinkt die Hemmschwelle der Gewaltausübung. Kein Wunder, denn die Kinder werden nicht zuletzt durch massenhaft verwendete Computerspiele mit dem erfolgreichen Killen vertraut gemacht.

*Schwinden von Rücksichtnahme*

Freiheit wird allzu oft mit Bindungslosigkeit verwechselt. Bekanntlich sagte der deutsche Rechtsphilosoph Ernst-Wolfgang Böckenförde, dass unsere Demokratie von Voraussetzungen lebe, die sie nicht selbst schaffen könne. Welch wahres Wort! Der Rechtsstaat kann nur zum Schutz des Einzelnen und der Allgemeinheit Grenzen ziehen, die keinesfalls überschritten werden dürfen. Das lässt viel Raum offen. Dazu kommt die verhängnisvolle Tendenz, diesen Staat immer weniger als Ordnungsmacht, sondern als bequemen Vermittler von Wohltaten und als allgemeine Versorgungsanstalt zu betrachten. Nach wie vor wirkt eine Gesinnung, die eine so genannte „bürgerliche Moral“ als Unterdrückungsmittel der Herrschenden betrachtete und daher abschaffen wollte. So wird der Tabubruch zum wichtigsten Stilelement einer „modernen“ Kunst.

*Der Staat gilt nicht mehr als Ordnungsmacht, sondern als bequemer Vermittler von Wohltaten*

Mit diesen wohl bitter klingenden Feststellungen soll weder dem „law and order“ noch antiquierten Moralvorstellungen das Wort geredet werden. Eindringlich hinzuweisen ist allerdings darauf, dass das Wegräumen von sittlichen Schranken keinen Fortschritt bedeutet. Man kann immer darüber diskutieren, welche Regeln beachtet werden sollen, aber das Bewusstsein dafür darf nicht verloren gehen, dass eine Gesellschaft ohne ethische Substanz und deren Beachtung dem Untergang geweiht ist. Die Geschichte lehrt

*Beseitigung sittlicher Schranken ist kein Fortschritt*

uns das vielfach. Es muss zu denken geben, dass heute immer mehr nach einer erneuerten Ethik gerufen wird und derartiges geschieht immer dann, wenn etwas schmerzlich vermisst wird. Ein einschlägiges Unterrichtsfach soll eingeführt werden, etwa dort, wo man sich vom Religionsunterricht abgemeldet hat.

*Ethik- statt  
Religionsunterricht*

Was für absurde Folgen eine propagierte Enthemmung haben kann, zeigte sich am Beispiel eines Versuchs der Überwindung „überholter“ Sexualmoral. Hier sei sogleich betont, dass es verfehlt und leider auch ein Fehler der Kirche ist, diesen Bereich zum dominierenden Mittelpunkt sittlicher Normen überhaupt zu machen, aber er ist immerhin von besonderer Bedeutung. Bekanntlich erkannte Sigmund Freud, dass der Verlust von Scham Krankhaftes erkennen lasse. Doch zurück zu unserem bezeichnenden Fall: Zum Glück inzwischen längst vergessen gab es einmal einen so genannten „Sexkoffer“ als Unterrichtsbehelf. Darin wurden die Schüler ermuntert, einander ohne falsche Hemmungen körperlich (und lustvoll) zu berühren. Solche, die das dann auch im Berufsleben in die Tat umsetzen wollten, wurden von der politischen Frauenriege – mit Recht! – als Monster der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz bekämpft ...

*Der Verlust der  
Scham*

### **Es gibt sie doch, die „christliche Moral“**

Goethe lässt den Herrn im Prolog zu seinem Menschheitsdrama Faust sagen, das der Mensch irre, so lang er strebe. Das Unterfangen der Kirche, eine „christliche Moral“ zu entwickeln, war von dieser Erkenntnis in beträchtlichem Ausmaß betroffen. Das änderte aber nichts daran, dass der wesentliche Inhalt der Botschaft Jesu den Menschen wirksam vermittelt wurde. Die Welt wandelte sich dadurch zum Besseren, viel zu wenig ist uns das bewusst! Vielleicht deshalb, weil inzwischen vieles (scheinbar) selbstverständlich wurde und wir gar nicht mehr daran denken, dass alles auch anders sein könnte.

*Die Botschaft Jesu  
verbesserte die Welt*

Der Rückblick auf die Antike, zu anderen Kulturen und besonders auf die gottlosen Ideologien des 20. Jahrhunderts lässt uns allerdings erkennen, welche gewaltige Aufwertung der menschlichen Persönlichkeit mit dem Christentum erfolgte. Ebenso was es bedeutet, dagegen zu verstoßen! Wird der Einzelne zum unwesentlichen Bestandteil einer Masse, einer Volksgemeinschaft oder einer Klasse, zählen sein Leben und seine Würde nichts – um so mehr, wenn er einem erfundenem Feindbild zugerechnet wird. Das ermächtigt die Herrschenden, über Menschen brutal so zu verfügen, wie es dem Kollektiv scheinbar nützt. Würden sie alle aus den Gräbern steigen, die dem Wahn geopfert wurden und würden alle ihre Verletzungen zeigen, die ihnen in Missachtung ihrer Integrität zugefügt wurden, wäre das ein Geschehen, das nur mit dem jüngsten Gericht verglichen werden könnte – oder es wäre dieses selbst.

*Aufwertung der  
menschlichen  
Persönlichkeit durch  
das Christentum*

Jesus hat den Schritt zum Eingottglauben in entscheidender Weise fortgesetzt. Der Mensch ist das Geschöpf eines liebenden Gottes, das von diesem wiederum in die Verantwortung genommen wird, zu lieben. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber er-

*Von der Verantwortung,  
zu lieben*

*Verständnis,  
Feindesliebe und  
Frieden ebnen  
den Weg zum  
Gottesreich*

kennt auch aus seinem Glauben das Wesentliche an dieser Botschaft: Das Ich kann sich nur am Du entfalten und dieses Du ist Gott, aber ebenso der Nächste! Was das für Folgerungen hat, ist in der Bergpredigt zusammengefasst. Selbst das Recht durchzusetzen, kann verwerflich sein, wie es überhaupt jede Gewaltanwendung ist. Verständnis, Zuwendung selbst dem Feind gegenüber und Frieden sollen den Weg zum Gottesreich bereiten. Ein reines Herz vermeidet den bösen Gedanken und das böse Wort, es vertraut sich dem Vater im Himmel an.

*Glaubensgehorsam*

Vieles von dem, was Jesus predigte, ist auch für einen achtenswerten Humanismus Richtlinie des Handelns. Es gibt aber einen wesentlichen Punkt, an dem sich die Geister scheiden. Für den religiösen Menschen handelt es sich beim Weg zum Guten, der uns geoffenbart wurde, um das, was der Schöpfer von uns will. Die Missachtung dessen muss an jenem Tag des Endes verantwortet werden, der ein solcher der Vollendung sein soll. Man kann natürlich den Glaubensgehorsam geringschätzig als ein erzwungenes Bravsein betrachten, bloß um in den Himmel zu kommen. Doch für den Christen und seine Kirche geht es nicht nur um das eigene Seelenheil, sondern um die Verwirklichung einer Hoffnung der Menschheit, wie sie mit dem Exodus des jüdischen Glaubens beschrieben wird.

*Fortschritt ist eine  
spirituelle Sache*

Das kommende Reich Gottes, von dem Jesus spricht, ist mehr als die Illusion eines Predigers. Dass es ein solches Ziel gibt, hofft und spürt jene Menschheit, die vom Glauben an seine Worte geprägt wurde, auch wenn sie sich von ihm wieder abgewandt hat. „Fortschritt“ nannte man das dann, aber der kann sich ja nicht in Produktionsziffern erschöpfen. Oder „klassenlose Gesellschaft“, auch „tausendjähriges Reich“. Nur droht bei solchen vom Menschen selbst bestimmten Zielen immer, dass sie keine sittlich vertäglichen sind. Fortschritt ist in Wahrheit eine spirituelle Sache. Dass man ohne Liebe Holz hacken, aber nicht mit Menschen umgehen könne, sagt Tolstoi ebenso wie dass alles erlaubt sei, wenn Gott tot wäre.

### **Die unersetzliche Aufgabe der Kirche**

*Verbreitete  
Depression ist  
Ausdruck des  
Fehlens der  
Hoffnung*

Bedenkt man das alles, würde es gerade in unserer Gegenwart der Kirche und der Kirchen bedürfen! Das den Menschen bewusst zu machen, was Christus lehrte, könnte sehr wohl Heilmittel – im wohlverstandene Sinn – für eine Gesellschaft sein, der die wahren Ziele abhanden gekommen sind. Führen wir uns nochmals die „Entseelung“ vor Augen, von der bereits die Rede war. Bedenken wir, wie sich die Depression als Massenerkrankung unserer Zeit verbreitet. Sie ist Ausdruck des Fehlens jener Hoffnung, die Paulus in eine Trias mit dem Glauben und der Liebe fügt.

Worauf ist heute zu hoffen? Dass alles möglichst so bleibe und wir in Ruhe gelassen werden, ist zu wenig. Sich darauf zurückzuziehen, bedeutet die Augen vor dem zu verschließen, was der Apostel die Geburtswehen nennt, in denen die Schöpfung noch immer liegt. Was ist nicht alles noch zu verbessern! Wir brauchen den Blick gar nicht auf die Zonen des Elends unseres Globus zu rich-

ten, denn die Not wohnt bereits vor unserer Haustür. Sie ist allzu oft eine seelische. Alle bieten Rezepte an, dass alles besser werde, doch die Politik ist da ebenso unglaublich geworden, wie manches in der Religion. Mit Phrasen versuchen jene, die Verantwortung tragen, ihr Unvermögen zu verdecken. Dass die Autos immer größer und die elektronischen Geräte immer perfekter werden, bedeutet noch lang nicht „Fortschritt“. Dass die Sonntagsmesse im Radio übertragen wird, heißt noch lange nicht, dass damit die Herzen der Menschen erreicht werden.

*Die Not wohnt vor  
unserer Haustür*

Jene Entfremdung, die Marx als Folge des kapitalistischen Produktionssystems feststellte, tritt in vielfacher Form auf, vor allem in der städtischen Massengesellschaft. Viele vermissen jenes Du, an dem ihr Ich wachsen könnte, oder sie verlassen es, weil die Gestaltung einer Partnerschaft sehr viel von uns fordert, auch an Opfern. Kinder sind nicht mehr Segen, sondern Karriere- und Wohlstandshindernis, die rechtzeitige Beseitigung sich ankündigenden neuen Lebens bequem und scheinbar folgenlos. Der Hund wird zum verbreiteten „Ersatz-Du“. Konrad Adenauer erhoffte sich von der Wiedervereinigung Deutschlands das Entstehen „blühender Gärten“. Ein schönes Wort. Es hat sich nicht verwirklichen lassen und von so einem kleinen Paradies sind wir nicht nur in seinem Land allzu weit entfernt.

*Entfremdung in der  
Massengesellschaft*

Es ist bezeichnend, dass die Kirche heute noch deshalb geachtet wird, weil viele in ihr der Not auf bewundernswerte Weise nachgehen. (Das überlässt man als Außenstehender ja auch gern den anderen.) Jesus erkennt nach der Schrift die Seinen daran, dass sie die in Bedrängnis geratenen genährt, gekleidet, getröstet und dass sie Kranke und Gefangene besucht haben. Was meinte Jesus mit dem Reich Gottes? Wäre es nicht die schönste Hoffnung, die wir empfinden könnten, dass unsere Welt doch einmal so etwas wie ein blühender Garten werden könnte? Das lässt sich nicht durch politische Systeme durchsetzen, sondern wird dann sogar pervertiert. Christentum bedeutet nichts anderes, als zu wissen, dass es immer nur auf die Gesinnung der Menschen ankommt, vor allem jener, die Verantwortung für andere tragen.

*Die Welt als  
blühender Garten*

Zum Besseren beitragen zu können, kann jedem von uns Hoffnung geben. Es kommt dabei keineswegs auf die Größe des eigenen Wirkungsbereiches an – am Stoff des Guten können alle mitweben und sie bilden immer ein Steinchen im großen Mosaik der Menschheit. Doch bevor die hier niedergeschriebenen Überlegungen – was keineswegs beabsichtigt ist! – zur frommen Predigt werden, sei doch noch die Feststellung getan: Der Wandel der Welt kann ohne Wandel der Herzen nicht gelingen und das ist die eigentliche Botschaft des Christus. Sie ist heute nicht weniger aktuell als in seiner Zeit und sie würde von den Menschen auch heute verstanden.

*Am Stoff des Guten  
können alle  
mitweben*

Gibt es doch eine unauslöschliche Sehnsucht nach Gemeinsamkeit und Frieden. Unsere Zeit, die Tod und Teufel nicht mehr sehen will, hat den Blick für das Böse verloren, das eine Realität der menschlichen Existenz ist. Seine Möglichkeit ist Konsequenz der uns gegebenen Freiheit. Mangelnde Zuwendung und Gedankenlo-

*Unauslöschliche  
Sehnsucht nach  
Gemeinsamkeit und  
Frieden*

*Egoismus und  
Gewalt vergiften  
die Welt*

sigkeit sind zu Hauptsünden unserer Gegenwart geworden. Nicht „Unkeuschheit“, sondern Egoismus und Gewalt an allen Ecken und Enden vergiften die Welt. Das führt zwangsläufig auch zur Verblödung. Die Schreibtischtäter sitzen überall, ihr Tun und Lassen stürzt Hunderttausende ins Elend. Mit den Unsummen, die der Irakkrieg verschlingt, könnten unzählige Entwicklungsprojekte durchgeführt werden oder es wäre wenigstens eine für die Ärmern erschwingliche Krankenversicherung in „Gods own country“ finanzierbar.

*Spirituelle  
Suchbewegungen  
als Chance für das  
Christentum*

Eine Kirche, die all das beim Namen nennen würde, käme ihrer prophetischen Aufgabe nach. Das bedeutet bekanntlich nicht, die Zukunft vorauszusagen (oder sich gar vor ihr zu fürchten), sondern schonungslos die Dinge beim Namen zu nennen. Doch das wäre keineswegs alles, jenes Austreiben der Dämonen, wie es das Evangelium als Pflicht der Jünger nennt. Die Kirche dürfte nicht nur lehren und predigen, sondern müsste vor allem die Menschen dort abholen, wo ihnen Hoffnung und Liebe fehlen. Das misslingt aber immer mehr. Die von der deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebenen sog. „Sinus-Mileustudie“ ergab, dass die katholische Kirche nur mehr einen kleinen Teil der sozialen Schichtungen in der Gesellschaft erreicht. Die spirituellen Suchbewegungen der Menschen wären aber eine gewaltige Herausforderung und Chance für ein Christentum, von dem zu fordern wäre, dass es eine therapeutische Kraft sein sollte!

### **Ein Sündenregister**

*Die Kirche hat die  
Entfremdung  
zwischen ihr und  
vielen Menschen  
selbst herbeigeführt*

Der bedrückende Befund weist auf elementare Fehler hin, welche die Kirche – und hier ist wiederum die römisch-katholische gemeint – zu verantworten hat. Sie hat die Entfremdung zwischen ihr und einem sehr großen Teil der Menschen selbst herbeigeführt. Doch es wäre zu leichtfertig, hier einfach „Schuld“ wahrzunehmen. Es ist vielmehr so, dass sie sich als Institution selbst treu geblieben ist. Aber als solche taugt sie nicht mehr für unsere Gegenwart. Sie hat und befolgt ihre eigenen Regeln, aber die entstanden zu einer ganz anderen Zeiten und unter total anderen Verhältnisse. Kirche und Welt bewegen sich seit Beginn der Neuzeit mit zwei Geschwindigkeiten und das bedeutet den fortschreitenden Verlust des miteinander Lebens.

*Nur Anpasser  
werden in Spitzen-  
positionen berufen*

Mit einer Dampflokomotive kann man nicht zum Mond fliegen. Mit einem vom römischen Kaiserreich abgepausten autoritären Regime kann man die Menschen von heute nicht zum Glauben führen. Besonders verhängnisvoll wirkt, dass dieses in sich geschlossene Gebilde nur solche in verantwortliche Positionen befördert, die sich ihm anpassen. Eine positive Auslese ist das sicher nicht! Natürlich gibt es nach wie vor echte und bewundernswerte Berufungen. Aber sie werden immer weniger, denn die Menschen können blinden Gehorsam mit einem befriedigenden Wirken welcher Art auch immer nicht in Einklang bringen.

Eine Kirche sollte das Idealbild einer zeitgemäßen Gemeinschaft darstellen. Früher bot man den Menschen Schutz und Sicherheit durch ihnen aufgezwungene Herrschaftsstrukturen. Die Fortset-

zung dessen in der Gemeinschaft der Gläubigen ist für Christen von heute unerträglich. Die Kirche braucht als Institution viel mehr Demokratie, also den rechte Mann (natürlich auch die rechte Frau) am rechten Platz! Nichts spricht dagegen, die Wahl eines Bischofs dem Klerus der Diözese zu übertragen, erweitert um Repräsentanten des kirchlichen Aktivsegments.

*Die Kirche braucht  
mehr Demokratie*

Viel Schaden bewirkt auch die mangelnde Fähigkeit, auf Kritik zu reagieren. Reformbestrebungen der Kirchenmitglieder werden einfach ignoriert oder denunziert. Man bedenke: Jesus könnte erst in unserer Zeit zur Welt gekommen sein. Wie hätte er gelehrt und „SchülerInnen“ versammelt? Wie wäre heute eine Institution zu bilden, die sich nach seinem physischen Tod ganz seiner fortlebenden Idee hingibt? Stellen wir uns das vor und vergleichen wir das Ergebnis mit der Kirche.

Die von geistiger Inzucht geprägte Hierarchie ist für die Menschen kaum mehr bedeutsam – begnadete, aber immer seltener werdende geistliche Führungspersönlichkeiten ausgenommen. Viele Geistliche haben sich zu dem entschlossen, was beim Kirchenvolk längst die Regel ist. Sie kümmern sich möglichst nicht mehr um die Vorschriften aus Rom. Wo „papsttreue“ Pfarrer wirken, entstehen schwere Konflikte und wertvolle, mühsam aufgebaute Strukturen der Glaubensvermittlung werden zerstört.

*Von geistiger  
Inzucht geprägte  
Hierarchie*

Dazu kommt eine für alle Diktaturen typische Situation. Zwischen das Kirchenvolk und seine Leitung hat sich ein kleines, aber eifriges, Segment der bedingungslos Gehorsamen geschoben. Diese Leute – Geistliche und Laien – werden von der kirchlichen Obrigkeit als Elite und zuverlässige Kampftruppe betrachtet. In Wahrheit handelt es sich aber bei ihnen um den sattem bekannten Menschentyp der Exekutoren, die sich in kritikloser Ängstlichkeit unterordnen. Seine Spezialität sind Intrige und Denunziation. Rom hatte dafür immer ein offenes Ohr.

*Intriganten und  
Denunzianten*

Eine Institution, die von immer mehr Menschen als ungeeignet angesehen wird, andauernde, lebendige und gemeinsame Religiosität zu vermitteln, taugt ebenso wenig wie ein regelloser Glaube. Eine Kirchenleitung, die sich nicht von der Illusion längst verlorener Macht lösen kann, verdient nichts anderes als das, was ihr nun widerfährt. Aber nicht um sie geht es, sondern um jenes Christentum, das in seiner Geschichte schon oft mit bösen Krisen fertig werden musste. Die Chancen dafür, dass dies auch jetzt gelingt, werden aber immer geringer!

*Die Chancen auf  
Bewältigung der  
Krise schwinden*

### **Wahrheitssuche ist ein dynamischer Prozess**

Für die Kirchenleitung gab es nie die Wahrheit, die redlich und in Offenheit gefunden werden muss, sondern nur jene, in deren Besitz sie sich wähnte. Eigenständige Suche war stets verpönt, mochte sie noch so sehr von gutem Willen geleitet sein. Die Behauptung einer von Christus erhaltenen uneingeschränkten Vollmacht degradierte alle, die eine eigene Überzeugung hatten, zu Ungläubigen oder gar gefährlichen Ketzern. Welche Missachtung christlicher Demut!

*Missachtung  
christlicher Demut*

*Ergebnisse der  
Bibelwissenschaften  
werden ignoriert*

Obwohl die Bibelwissenschaften – nolens volens – längst anerkannt sind, werden ihre Ergebnisse in Wirklichkeit ignoriert. Besonders Benedikt XVI. unternimmt das in seinem Buch „Jesus von Nazareth“ bedenkenlos, was ihm ernsthafte Kritik eintrug. Zwei ganz verschiedene „Wahrheiten“ existieren also nebeneinander. Eine Katastrophe war, dass sich die Kirche in ihrer Einfalt gegen die Naturwissenschaft stellte und damit Feindschaft zwischen sich und dem forschenden Intellekt stiftete. Hier gilt: Den Glauben „wissenschaftlich“ widerlegen zu wollen, wirkt mindestens so peinlich, wie ihn „beweisen“ zu wollen. Die Abenteuer des Geistes locken heute wie eh und je. Die modernen Erkenntnisse der Naturwissenschaft könnten einem wohlverstandenen Glauben sogar weitere Substanz verleihen, wenn beide Seiten über den Tellerrand hinauszublicken bereit wären!

*Kann die Lehre der  
Kirche von gebildeten  
und selbstständig  
denkenden Menschen  
noch angenommen  
werden?*

Das ganz große Problem der Kirche ist, dass sie verabsäumt, ihre Lehre darauf hin zu überprüfen, ob sie von gebildeten und selbständig denkenden Menschen unserer Zeit überhaupt noch angenommen werden kann. Was in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten – oft mit Machtworten nach heftigem Streit – entschieden wurde, ist für sie unveränderliche Glaubenswahrheit. Doch wie erklärt man heute etwa einem unbefangenen jungen Menschen, warum in den Kirchen überall Darstellungen eines auf grausamste Weise Gemarterten angebracht sind? Die Erklärung, dass hier ein sündenbefreiendes und erlösendes Opfer dargestellt werde, kann heute nur mehr schwer gelingen. Erscheint es doch geradezu absurd, dass ein liebender Vater aller Menschen, der ein Gott des Lebens ist, das Umbringen seines Sohnes wollte, damit wir alle gerettet wären!

*Gott wollte nicht  
den Tod Jesu,  
sondern nur seine  
Auferstehung*

Auch hat sich an der Bösartigkeit der Welt seit damals nichts geändert! Schon gar nicht ist es mit einem heutigen Normalverstand in Einklang zu bringen, dass dieses Töten zu Sühnezwecken eine Person der göttlichen Dreieinigkeit gleichsam an sich selbst zelebriert hätte, um dann wieder in jenen Himmel zurückzukehren, wo sie ja schon immer war. Steht doch im Evangelium, Jesus habe am Ölberg gebetet, dieser Kelch möge an ihm vorüber gehen. Sehr wohl wäre es aber einem Menschen unserer Zeit möglich, es als Opfer zu verstehen, dass Jesus seinem Glauben bis in den Tod treu blieb. Gott konnte nicht seinen Tod gewollt haben, sehr wohl aber und nur seine Auferstehung!

*Die wahre  
Bedeutung der  
Frohbotschaft von  
der Auferstehung  
des Gekreuzigten*

Paulus schreibt im Einklang mit der Überzeugung der Jesusgläubigen, dass so wie durch die Sünde des Adam der Tod gekommen sei, die Auferstehung der Toten durch einen Menschen komme. Er wurde als solcher gerettet und nur das kann als unfassbare Antwort Gottes auf ein bedingungsloses Vertrauen bis zum bitteren Ende verstanden werden. Nur mit der den Tod überwindenden Rechtfertigung eines bedingungslos Liebenden erhält die Frohbotschaft von der Auferstehung des Gekreuzigten ihre gewaltige Bedeutung! Eine totale Umwertung der Werte erfolgte damit. Scheinbares Scheitern wurde zum Sieg einer Gerechtigkeit, die eine ganz andere ist, als sie sich Menschen ausdenken können. Die Macht des Bösen wurde gebannt, an ihre Stelle tritt jene Erlösen-

de Tat Gottes, die uns allen zuteil werden kann. Diese „Wahrheit“ wäre für unsere Zeitgenossen wohl verständlich!

*Die erlösende Tat  
Gottes*

### **Es bedarf eines radikal neuen Anlaufs**

Die Wahrheit ist in niemandes Besitz, am allerwenigsten dessen, der behauptet, sie bereits für alle Zeiten zu haben. Sie kann nur stets gesucht werden, in Bemühen und Eintracht. Das würde für die Kirche intellektuelle Offenheit, die Beachtung des Kollegialprinzips und auch die Heranziehung kompetenter Laien bedeuten. Wie sehr das Wünschenswerte aber geradezu auf den Kopf gestellt ist, zeigt das Beispiel der Ad limina-Besuche der Bischöfe in Rom. Statt dass der Papst diesem Ereignis sorgenvoll entgegenblickt, weil hier eine Beurteilung seiner Amtsführung stattfindet, fürchten sich die Anreisenden vor einer despotisch verabreichten Kopfwäsche.

*Ad limina-Besuche  
beim Papst:  
Kopfwäsche für die  
Bischöfe*

Auch Kollegialorgane sind nicht unfehlbar, aber viel weniger fehlerbar als der eine ganz unbiblische Diktatur ausübende Papst. Fortschritt ist nur denkbar, wenn Altes durch Neues ersetzt wird. Dabei ist natürlich klug zu entscheiden, was unverzichtbar ist, denn Änderungen dürfen nicht das in Frage stellen, was von bleibendem Wert ist und sich bewährt hat. Überlieferung muss aber hin und wieder gründlich gereinigt werden, zu Vieles wurde tabuisiert. Der heute die Kirche belastende Streit zwischen so genannten Konservativen und Reformern (Progressiven) ist daher einfach sinnlos, er blockiert jedes Weiterkommen.

*Überlieferung muss  
hin und wieder  
gründlich gereinigt  
werden*

Doch nichts bewegt sich. Die meisten jungen Menschen, die aus Tradition die Firmung empfangen, sind bald wieder weg. Sie nehmen eher ein Kommando für religiöses Exerzieren wahr, als jene Begeisterung, ohne die das Christentum nicht geworden wäre und ohne die es sterben müsste. Sie werden mit liturgischen Formeln konfrontiert, die oft mehr Beklemmung als Befreiung signalisieren. In der Weihnachtsliturgie wird davon gesprochen, dass Maria ihren Sohn „in unversehrter Jungfräulichkeit“ gebar. Alle Frauen und Mütter müssen daraus entnehmen, dass sie in den Augen der Kirche allesamt Versehrte sind. Und die Männer die daran schuldigen Übeltäter. So geraten heute Worte, welche die Menschen eigentlich erbauen sollten, in den Bereich des unfreiwillig Komischen, um es gelinde auszudrücken. Man könnte auch sagen zum Mittel der Vertreibung normaler Leute aus dem Gottesdienst.

*Die Vertreibung  
normaler Leute aus  
dem Gottesdienst*

Auf der anderen Seite lässt die Kirche viele religiöse Bedürfnisse unbefriedigt. Der Glaube kann nicht nur gelehrt, sondern muss vor allem angeregt und erweckt werden. Das würde viel Schwung und viele engagierte Mitarbeiter erfordern. Schon wegen des Priestermangels wird daher den so genannten Laien eine viel wichtigere Rolle zugeteilt werden müssen. Warum soll ihnen die Predigt untersagt bleiben? Warum sollen Frauen keine Priester sein? Der Notzustand der Seelsorge in den Gemeinden ist ohne radikale Änderungen nicht behebbar. Das zölibatäre Priestertum in seiner derzeitigen Form ist ein Auslaufmodell.

*Warum sollen  
Frauen keine  
Priester sein?*